

EU-GIPFEL

# Barcelona rüstet auf

"Gegen das Europa des Kapitals" oder "Ein anderes Europa ist möglich" - die EU-KritikerInnen marschierten in Barcelona unter verschiedenen Slogans. Die Proteste waren stark, die Forderungen zum Teil widersprüchlich.



Während draußen auf Barcelonas Straßen Hunderttausende "für das andere Europa" und gegen ein "Europa des Kapitals" auf die Straße gingen, gab es drinnen im Tagungsbunker auch etwas zu lachen. (Foto: SIP)

"Wenn der Feind uns bekämpft, ist das gut und nicht schlecht", lautet eine Mao-Weisheit. Zeige sich durch dessen Vorgehen doch, "dass unsere Arbeit glänzende Erfolge gezeitigt hat".

Wäre das Ausmaß staatlicher Repression tatsächlich ein ausreichendes Erfolgskriterium, die globalisierungskritische Bewegung hätte allen Grund zu der Annahme, sich auf dem bestem Weg zu befinden. Mit Kampf- und Aufklärungsflugzeugen, Luftabwehrraketen, Kriegsschiffen und Patrouillenbooten sicherte der spanische Staat das Treffen der europäischen Staats- und Regierungschefs am Wochenende in Barcelona. Hinzu kamen 8.500 Angehörige der Nationalpolizei, der paramilitärischen Guardia Civil sowie der katalanischen und städtischen Polizei.

Die Gegenseite konterte mit einem ebenso starken Aufgebot. Nach dem Ende des Gipfels demonstrierte eine riesige Menschenmenge un-

ter dem Motto "Gegen das Europa des Kapitals und den Krieg - Eine andere Welt ist möglich". Die Polizei sprach von mehr als 200.000, die Veranstalter gar von einer halben Million Teilnehmern und Teilnehmerinnen. Ein beachtlicher Erfolg, denn der Europäische Gewerkschaftsbund hatte für seine Demonstration am Donnerstag nur etwa 100.000 Leute mobilisieren können.

## Grenze zu für GipfelstürmerInnen

Am Samstag hatten viele aus dem Ausland angereiste AktivistInnen ihre Mühe, überhaupt zum Ort des Geschehens zu gelangen. Wie die italienische Regierung vor dem Gipfel in Genua, setzte auch die spanische das Schengener Abkommen außer Kraft. Die Guardia Civil führte selbst an kleinen Grenzüberhängen in den Pyrenäen Kontrollen durch. Am Samstag wurden an der Grenze Dutzende Reisebusse aufgehalten.

Erst gegen 18 Uhr, als die Demo bereits begonnen hatte, durften die GipfelgegnerInnen einreisen.

Etwa tausend Personen, die nicht mehr an eine spätere Einreisemöglichkeit glaubten, kehrten um und demonstrierten in der nahe gelegenen französischen Stadt Perpignan. Auch die Zufahrtsstraßen in die Stadt wurden von martialisch ausgerüsteten Beamten überwacht. In Spanien war den Protesten eine monatelange Kriminalisierungskampagne der Regierung vorangegangen.

Trotz allem glich die Demonstration einem Festzug. Fahnen in allen Farben, zahlreiche Forderungen auf Transparenten, die vom Widerstand gegen den spanischen Wasserplan bis zur Legalisierung von Marihuana reichten. Dazu der Lärm einer Unmenge von Trommeln und Trillerpfeifen. Als die Spitze des Zuges am Kolumbus-Denkmal ankam, wartete der Großteil noch auf dem Plaza de Cataluña.

Der Kampagne "Gegen das Europa des Kapitals", die auch als Veranstalterin der Demo auftrat, gehören zahlreiche linksradikale Gruppen an: Mars-Attack, Hausbesetzer, kleinere linke Gewerkschaften und Parteien, Peoples Global Action, Feministinnen, Migrantengruppen, Umweltorganisationen und andere NGO.

Zwei einflussreiche Organisationen, Attac und die Vereinigte Linke, das parlamentarische Bündnis rund um die spanische KP, arbeiten sowohl in der Kampagne wie auch im Sozialen Forum Barcelona mit, das von der traditionellen parlamentarischen und gewerkschaftlichen Linken dominiert wird. Dazu gehört die Sozialistische Partei Kataloniens, die mit Joan Clos auch den Bürgermeister Barcelonas stellt. Clos probierte sich im Spagat, indem er ebenso bereitwillig die städtische Polizei zur Verfügung stellte und an den offiziellen Empfängen des Gipfels teilnahm.

## Von Mars-Attack bis Manu Chao

Im Gegensatz zur Kampagne kritisiert das Soziale Forum die konkrete Politik der EU, lehnt diese aber nicht prinzipiell ab. An der Demonstration beteiligte sich diese Plattform daher unter einem eigenen Slogan: "Ein anderes Europa ist möglich." Zwischen diesen beiden Blöcken marschierte die dritte und kleinste Plattform "Katalonien gegen das Europa des Kapitals", der es vornehmlich um nationale Eigenständigkeit geht: Linksnationalisten aus dem Baskenland, Galizien und Katalonien. Wie heterogen der lockere Zusammenschluss der DemoteilnehmerInnen war, zeigten die Aufschriften auf den Transparenten. Sprüche wie "EU, mach dich endlich unabhängig von den USA!" oder "Linie des Bösen: USA, Israel, Weltbank, IWF" zeigten, dass nicht alle fundamentale Probleme mit der Politik der EU haben, sondern den Hauptfeind woanders wähen.

Nicht fehlen durfte natürlich der Medienstar José Bové. Die große Teilnehmerzahl bewiese, so der französische Bauern-Aktivist, dass das Verlangen nach einer gerechteren Welt stärker werde. Auch die Organisatoren zeigten sich euphorisch: "Wir haben gezeigt, dass wir ohne Probleme den Bunker" - gemeint war der Tagungsort des EU-Gipfels - "einnehmen können, aber wir haben uns für die Straße entschieden." Auf Spanisch, Katalanisch und Arabisch verlasen drei Frauen das Manifest der Demo, das sich gegen die EU-Politik richtete, da diese eine Welt "aus Egoismus, Gewinnsucht, Ausbeutung und Gewalt" schaffe.

Auch wenn die große Schlacht ausblieb, kam es gegen Ende der Demonstration zu Auseinandersetzungen mit der Polizei. Kleine Gruppen von Maskierten attackierten Bankfilialen und Verwaltungsgebäude, aber auch ein Büro der Gewerkschaft CCOO. Die Sicherheitskräfte reagierten

mit Knüppeln, Tränengas und Gummigeschossen. Schon tags zuvor war die Polizei zum Teil brutal gegen dezentrale Aktionen vorgegangen. Die Bilanz: insgesamt 109 Festnahmen und fast 30 Verletzte.

Unterdessen strömten die meisten Demonstrationsteilnehmer zum Open-Air-Konzert, das unter dem Motto "Wir sind Millionen, die Welt gehört euch nicht" auf dem nahe gelegenen Berg Montjuic stattfand. Jabier Muguruza, Cheb Balowski und andere bekannte spanische Musiker traten dort auf, als Highlight betrat Manu Chao um fünf Uhr morgens die Bühne. Den rund Zehntausend Anwesenden erklärte er, warum er hier singen wollte: "Wir leben in einer antidemokratischen Situation, weil die, die an der Spitze der Unternehmen stehen, auch den Politikern sagen, was sie tun sollen."

Ob transnationale Konzerne auch die Regierung in Madrid beauftragt haben, sich für eine stärkere EU-weite Bekämpfung der Aktivisten einzusetzen, ließ der Popstar der Bewegung offen. Fakt aber ist, dass sich Spanien in jüngster Zeit mit einer Reihe solcher Vorschläge hervorgetan hat. So legte es, wie die Tageszeitung El Pais unmittelbar vor dem Gipfel berichtete, Mitte Februar in der EU-Koordinationsgruppe gegen Terrorismus ein Konzept zur europäischen Kriminalisierung aktiver Globalisierungskritiker vor.

Gefordert werde darin eine Datenbank "für den Austausch von Informationen über Verbindungen zwischen radikalen gewalttätigen und terroristischen Gruppen". Im Visier ist keineswegs nur das so genannte ETA-Umfeld. Vielmehr sei die angestrebte Datenbank ein "sehr nützliches Instrument für die Prävention und Verfolgung der gewalttätigen urbanen Jugendradikalität". Schließlich stelle die Gewalt "radikaler extremistischer Gruppen" eine "eindeutige Terrorisierung der Gesellschaft" dar.

Gaston Kirsche und Tom Kucharz, Barcelona